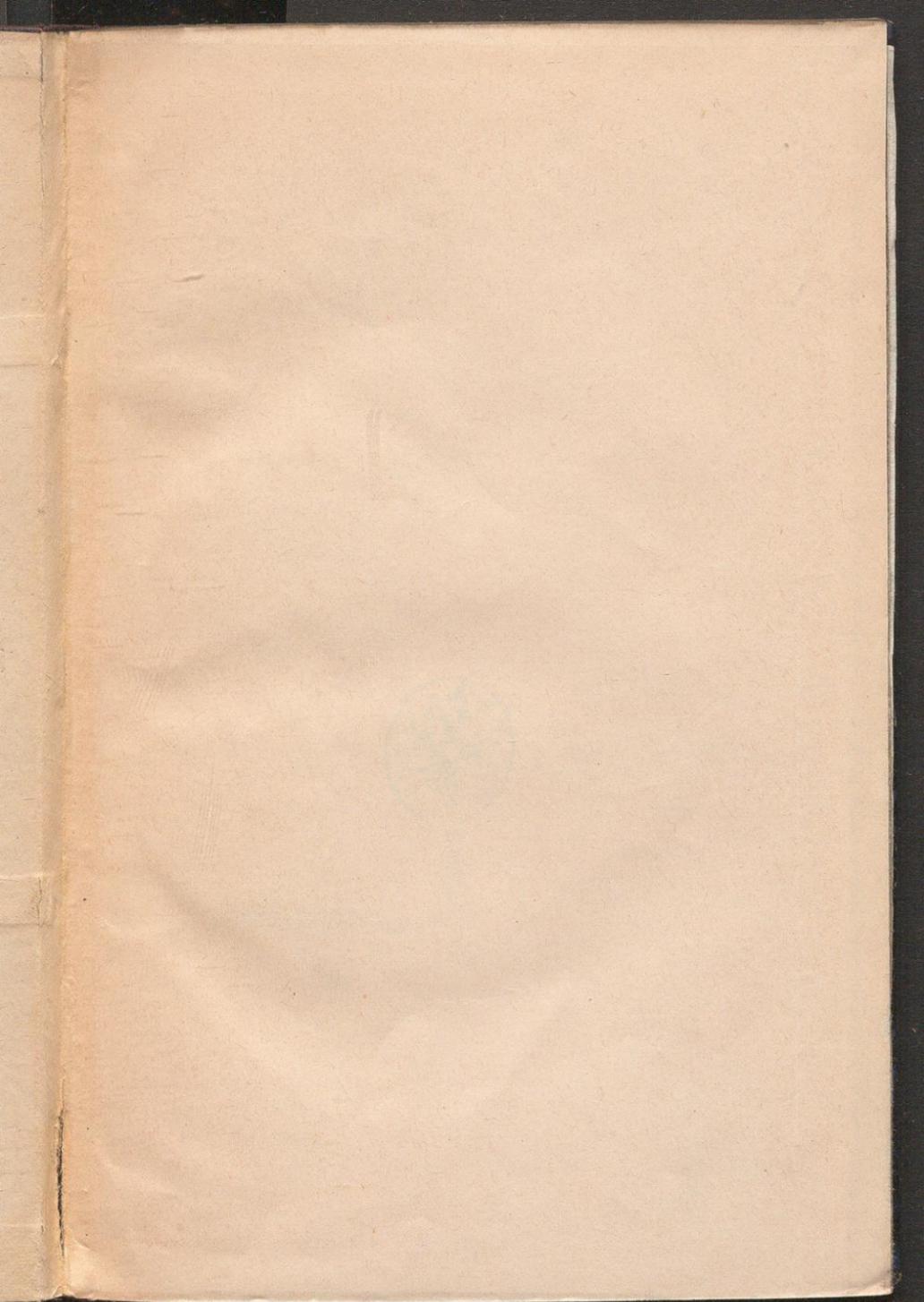


Wiener Stadt-Bibliothek.

T  
2617

A









A B C D E F G H I J K L M

N O P Q R S T U V W X Y Z

a b c d e f g h i j k l m n o p q r

s t u v w x y z . ä ö ü ch sch.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

bei Joseph Trentsensky Wien

# U n l e i t u n g

zur

zweckmäßigen Behandlung

blinder Kinder

von der

frühesten Jugend an in dem Kreise ihrer Familien und in den Schulen ihrer Wohnorte.

Mit einem fühlbaren Alphabet.

---

W i e n 1836.

Zu haben im k. k. Blinden-Institute.



## V o r r e d e.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist die traurige Erfahrung, daß bei blinden Kindern neben dem Unglück, einen der wichtigsten Sinne zu entbehren, gar häufig die aus ihrem Gebrechen hervorgehenden Uebel, theils durch gänzlichen Mangel an Erziehung und Bildung, theils durch falsche Behandlung, noch vermehrt werden.

Eine solche Vernachlässigung in der frühesten Jugend, gibt dem Lehrer, welcher ein blindes Kind später übernimmt, nicht selten noch größere Hindernisse zu überwinden, als das ursprüngliche Gebrechen.

Diese Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung blinder Kinder von frühester Jugend an, ist hauptsächlich für die Aeltern solcher Kinder bestimmt; da aber die Mehrzahl derselben den niedern und armen Ständen angehört, welche Schriften dieser Art nicht lesen, so ist zu wünschen, daß Geistliche und Schullehrer diesen wohlthätigen Zweck fördern, und wenn sich an ihren Wohnorten blinde Kinder finden sollten,

die Aeltern belehren, wie solche Kinder zu behandeln seyen, um ihr Unglück so weit es möglich ist, zu milden.

Der Segen des Himmels wird eine solche, der leidenden Menschheit geleistete Hilfe, reichlich vergelten.

## Ursache und Folgen der Blindheit im Allgemeinen.

So groß die Zahl der Nichtsehenden unter uns ist, so werden doch nur wenige Kinder blind geboren, die meisten Blinden verloren das Gesicht erst nach ihrer Geburt und leider! nicht wenige durch eine fehlerhafte Behandlung. Manchfaches Augenleiden und selbst gänzlichcs Erblinden kann die Folge seyn, wenn das neu geborne Kind zu bald und ohne die gehörige Vorsicht dem Sonnenlichte ausgesetzt wird. Es schmerzen ja noch dem Erwachsenen die Augen, wenn er aus einem dunkeln Gemach schnell an helles Licht hervortritt, wie viel stärker muß das Licht auf die noch zärteren Nerven des kleinen, kurz vorher mit gänzlichem Dunkel umgebenen Kindes wirken? Dessen ungeachtet sieht man nicht selten Säuglinge, ohne daß irgend ein Tuch das eindringende Licht mildert, im Sonnenschein umhertragen. Noch häufiger sind Kinderkrankheiten die Ursache des Erblindens; früher waren es besonders die Blattern. Möge dieses die Altern immer mehr antreiben, ihre Kinder durch die Schutzpocken vor solchem Unglück zu bewahren! Auch die sogenannte Gelbsucht, wie über-

haupt beinahe jede Kinderkrankheit, kann für die Augen, so wie für das Gehör sehr gefährlich werden und bedarf daher sorgfältiger Behandlung. Diese fehlt jedoch oft selbst bei wirklichen Augenleiden. Anstatt einen erfahrenen Arzt zu suchen, gebrauchen manche Aeltern Mittel, wie sie ihnen Leute anrathen, die, obgleich ohne alle Kenntniß, doch fest genug sind, dem Arzte in seine Wissenschaft einzugreifen. Doch auch bei der gewissenhaftesten Pflege erblinden manche Kinder durch Krankheiten, und andere werden des Augenlichts durch unglückliche Zufälle beraubt. Doppelt traurig ist das Schicksal der Letztern, wenn ihnen eine Erinnerung an ihren sehenden Zustand bleibt. Das von Geburt an blinde Kind weiß nicht, was es entbehrt, aber bei vielen erst später Erblindeten, ist die Erinnerung an ihren frühern Zustand die beständige Quelle eines Mißmuthes, der nur durch die Kraft der Religion gemildert werden kann.

Haben Aeltern die traurige Gewisheit von der Blindheit ihres Kindes erlangt, so tröste sie das Beispiel so mancher Blinden, die ihres Gebrechens ungeachtet, nützliche und glückliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft wurden \*)

---

\*) In dem Lehrbuche zum Unterrichte der Blinden von J. W. Klein, Director des k. k. Blinden-Instituts in Wien 1819, bey C. Schaumburg, ist die Lebensbeschreibung von vielen Blinden enthalten, welche sich durch geistige und mechanische Thätigkeit ausgezeichnet, und dadurch sich und Andern Nutzen verschafft haben.

Jeder Blinde kann einen Grad von Ausbildung erlangen, der seiner natürlichen Anlage und seinen Verhältnissen angemessen ist. So groß der Nachtheil ist, der für ihn aus dem Mangel des Gesichts entsteht, so kann doch eine höhere Ausbildung der übrigen Sinne ihm den mangelnden Sinn größtentheils ersetzen. Erregt es das Staunen der Hörenden, wenn der Taubstumme das Gesprochene an der Bewegung der Sprachorgane schnell und richtig abliest, so ist es andererseits für die Sehenden beinahe unbegreiflich, wie weit es der Blinde in der Verfeinerung des Geruchs, des Gehörs und besonders des Gefühls bringen kann. Er unterscheidet durch den Geruch Dinge, an denen wir gar keinen Geruch entdecken. Sein Gehör lehrt ihn Andere, selbst nach langer Zeit, an ihrem Schritte und an ihrer Stimme wieder erkennen, so wie die verschiedensten musikalischen Instrumente spielen. Sein Gefühl wird so fein, daß er sogar im schnellen Laufe, schon einige Schritte zuvor, im Wege Stehendes bemerkt und demselben ausweicht. Besonders zeigt sich das Gefühl in den Fingerspitzen, die deswegen schon die zehn Augen des Blinden genannt wurden. Durch sie liest er erhabene Schrift und entdeckt selbst sehr kleine Unterscheidungs-Merkmahle an den verschiedensten Dingen. Auch in manchen Handarbeiten bringen es Blinde nicht so selten, als man gewöhnlich glaubt, zu einer Fertigkeit, welcher der des Sehenden nicht nachsteht, und sie selbst erfinden oft allerlei Vorrichtungen, vermittelst deren sie dasselbe leisten können,

was Andern durch das Gesicht möglich ist. Der Blinde ist daher keineswegs zur Unthätigkeit verurtheilt, wie ein leidiges Vorurtheil noch immer häufig annimmt. Macht ihm gleich sein Zustand manche Arbeiten, besonders solche, welche Kenntniß der Farben voraussetzen, unmöglich, so kann er doch zu sehr vielen Geschäften gebraucht werden, namentlich auch zu häuslichen, wie Wassers schöpfen, Holzsägen, Hausthiere füttern und melken, Betten zurecht machen, Kinder ankleiden und dergleichen mehr. Seine Umgebungen müssen nur die nöthige Geduld haben, ihm zu solchen Arbeiten Anweisung zu geben. Andere Arbeiten, welche sich für den Blinden eignen, sind: Stricken, Spinnen, Klöppeln, Strohflechten, Schuhemachen aus Luch-Enden, Korbflechten, Schreiner, Drehen und dergleichen. Der geistigen Ausbildung setzt die Blindheit zwar ebenfalls Schwierigkeiten entgegen, aber sie ist auf der andern Seite, indem sie die Seele vor einer Menge Zerstreuungen bewahrt, auch wieder ein Beförderungsmittel derselben.

Blinde eignen sich besonders zu Lehrern von andern Blinden, und zwar nicht nur in Handarbeiten, sondern auch in Schul- und wissenschaftlichen Fächern. Sie können Unterricht geben in der Musik und dem Gesange, in dem Kopfrechnen, der Geographie, der Naturgeschichte, Naturlehre, Geschichte und Religion. Eben so können sie die Geschäfte von Messnern und Organisten versehen. Statt dessen sehen wir noch immer viele Blinde auf den Bettel, oder das

Aufgeigen bei Wirthshaußtänzen, als ihre einzigen Erwerbsmittel verweisen. Man weiß nicht, welches von diesen beiden das Schlimmere für sie ist; das eine, wie das andere stürzt sie der Regel nach in die tiefste sittliche Verdorbenheit, und was bleibt alsdann noch dem armen Blinden? — Wenn auch noch das Licht in ihm Finsterniß wird, wie groß muß dann die Finsterniß seyn? — Erbarmt euch der Armen und gewöhnt sie an nützliche, für Geist und Körper wohlthätige Arbeit!

## S. 2.

### Behandlung eines blinden Kindes in seinem ersten Lebensjahre.

Der Geist des sehenden Kindes bekommt schon in dem ersten Jahre seines Lebens eine große Menge von Eindrücken durch das Gesicht. Diese alle entbehrt das blinde Kind und die Aeltern hoffen vergebens, daß es ihnen freundlich zulächeln oder begehrlieh nach etwas greifen werde. Es scheint für die Außenwelt todt zu seyn. Um aber doch seinen Geist nicht unthätig zu lassen, so suche man desto mehr durch das Gefühl und Gehör auf dasselbe einzuwirken. Zu dem Ende gebe man ihm sobald als möglich verschiedene Gegenstände, die es leicht umfassen kann, in die Hände, und wechsle dabei mit solchen, die theils durch ihren Stoff, theils durch ihre Form, verschieden sind; man gebe ihm also z. B. bald rau-

he, bald glatte, bald runde, bald eckige Hölzer, bald etwas Hartes, bald wieder etwas Weiches ic. Dadurch werden Eigenschaften der Form und des Stoffes dem blinden Kinde nach und nach dasselbe werden, was die Farben dem sehenden sind. Zugleich rede man oft und freundlich mit ihm; das sehende Kind sieht die Liebe der Aeltern in ihrem Auge, das blinde höre sie in ihrer Stimme, aber nicht in Klagen über seinen Zustand. Es ist ein grausames Mitleiden, das dem Unglücklichen, der nicht weiß, wie viel er entbehrt, dieses durch unnützes Beklagen sagt. Ferner singe man und spiele, wenn es angeht, auf einem Instrumente dem blinden Kinde vor, wozu möglichst einfache, zwar heitere, aber doch sanfte Melodien gewählt werden müssen. Außerdem gebe man ihm verschieden tönendes Spielzeug in die Hände.

### §. 3.

#### Körperliche Berrichtungen blinder Kinder überhaupt.

Ist das Kind zum Gehen und zu andern körperlichen Berrichtungen hinlänglich erstarkt, so gilt als Hauptregel, dasselbe, so weit es nur immer möglich ist, gleich sehenden Kindern zu behandeln. Bei armen Blinden zwingt hierzu meistens die Noth und diese sind deswegen in der Regel gesünder, gewandter und kräftiger, als die

blinden Kinder vermöglicher Ältern. Das Mit-  
 leiden mit ihrem Zustande erhöht noch die älter-  
 liche Zärtlichkeit, führt aber nicht selten zu einem  
 unweisen Verzärteln derselben, wodurch sie noch weit  
 unglücklicher werden. Man trägt sie öfter und länger,  
 als andere Kinder, und haben sie ja endlich selbst  
 gehen gelernt, so führt man sie bei jedem Schritte,  
 und weil es zum Herumführen oft an einer Person  
 fehlt, so müssen sie die meiste Zeit sitzend zubringen.  
 Man kleidet sie ferner noch an, schiebt ihnen die  
 Speisen in den Mund, wenn sie dieses und Anderes  
 schon längst selbst zu thun vermöchten. Man kann  
 einem blinden Kinde nicht wohl eine größere Wohl-  
 that erweisen, als wenn man es gewöhnt, sich so-  
 bald als möglich in Allem selbst zu helfen.

#### S. 4.

### Freies Herumgehen des blinden Kin- des in seinen nächsten Umgebungen.

Blinde Kinder können eben so bald, als sehende  
 gehen lernen, nur müssen sie Anfangs mehr geführt  
 werden, als diese; auch muß man sie darauf auf-  
 merksam machen, wie hoch sie die Füße empor heben  
 müssen, denn sie gewöhnen sich sonst leicht daran,  
 ihre Füße entweder sehr hoch oder gar nicht vom  
 Boden aufzuheben. Zugleich gewöhne man sie, sich bei  
 dem Gehen dadurch, daß sie einen Vorderarm vor  
 sich hinhalten, vor Beschädigungen zu bewahren.

Meistens pflegen sie, aus Furcht Schaden zu nehmen, sich nur in kleinen Kreisen zu bewegen, man führe sie deswegen zuerst an allen vier Wänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltszimmers herum, lasse sie dabei das an denselben Befindliche befühlen und lehre sie, es umgehen. Hernach stelle man sie bald an diesen, bald an jenen Ort, und lasse sie von da aus den Tisch, den Ofen, die Thüre u. s. w. suchen. Ist ein Kind auf diese Art mit dem gewöhnlichen Wohnzimmer bekannt geworden, so führe man es von demselben aus nach und nach in alle übrigen Theile des Hauses und von jedem derselben wieder sowohl in das Wohnzimmer, als auch in die andern ihm schon bekannten Gemache. Dabei muß es besonders auf den Anfang der Treppen und etwaige andere Öffnungen, durch welche es fallen könnte, aufmerksam gemacht werden. Am zweckmäßigsten ist es, gewisse Warnungszeichen für dasselbe in der Nähe solcher Öffnungen anzubringen. Bei den Treppen lehrt man es auf die Zahl und Höhe der Stufen achten und sich zuerst an dem Geländer halten. An diesem kann auch ein fühlbares Zeichen angebracht werden, damit es an demselben das nahe Ende der Treppe erkennen könne. Ist das blinde Kind in seinem Wohnhause orientirt, so führt man es in die nächsten Umgebungen desselben, und erweitert so nach und nach den Raum für sein Herumgehen. Wenn es einmahl 4 — 5 Jahre alt ist, so wird es nicht schwer halten, es dahin zu bringen, daß es von seinem Wohnhause aus auch andere Häuser zu finden wisse, wiewohl es sich nie ohne

einen Führer von den nächsten Umgebungen seines Wohnhauses entfernen sollte. Auf der Straße halte es, anstatt des Vorderarms, einen kleinen Stab vor sich, um damit im Wege Stehendes zu bemerken. Da der Blinde nicht an dem Beispiele Anderer lernt, wie er seinen Körper halten soll, so belehre man ihn hierüber. Es gilt dieß besonders von der Haltung des Kopfes, den viele Blinde vorwärts senken, wodurch er Verletzungen bei etwaigem Anstoßen am meisten ausgesetzt wird. Außerdem übe man das blinde Kind im Bücken, hauptsächlich dadurch, daß man in seiner Nähe dieß oder jenes fallen und es hernach von ihm aufheben läßt. Beim Bücken gegen den Boden, um etwas zu suchen oder aufzuheben, zeige man dem Blinden, daß er, außer der Mitte des Leibes, auch die Knie zu biegen habe, weil sonst der Kopf sich zu tief senkt und die Stellung unsicher wird. Auch zum Niedersitzen auf Stühle und dergleichen, bedarf es einiger Anweisung. Bei dem Lehren muß es ihm zur Gewohnheit werden, den Ort, auf welchen es sich setzen will, zuvor mit der Hand zu überfahren, um zu bemerken, ob sich nicht etwas darauf befinde, dabei aber zugleich die nöthige Vorsicht anzuwenden, um nicht das etwa darauf Befindliche herabzuwerfen.

## Gebrauch der Hände.

Die Hände sind für das blinde Kind besonders wichtig, sie müssen ihm großentheils die Augen ersetzen und was in Betreff derselben in der Kindheit versäumt wird, kann später nur schwer, oft gar nicht wieder gut gemacht werden. Bei einem, in gänzlicher Unthätigkeit, bis in sein zehntes Jahr erhaltenen blinden Kinde, nehmen besonders die Hände eine ganz eigene Form an. Die Finger bleiben sehr kurz, die Knochen dünn, die ganze Hand ungewöhnlich klein und schlaff. Weil beim Unterlassen alles Greifens, die zum Einwärtsbiegen der Fingergelenke bestimmten Muskeln nicht geübt und gestärkt werden, so lassen sich die Finger sehr weit auswärts gegen den Rücken der Hand biegen, und eine solche vernachlässigte Hand gleicht mehr einem ledernen Handschuhe, als dem bewundernswürdigen Werkzeuge der Natur, durch welches die größten und feinsten Kunstwerke hervorgebracht werden. Der Erzieher eines solchen Blinden ist doppelt schlimm daran, weil hier in den meisten Fällen die Hände die Stelle der Augen vertreten müssen, und selbst das Lesen, so wie die meisten wissenschaftlichen Kenntnisse auf diesem Wege erlangt werden sollen. Es dauert Jahre lang, bis die mechanischen Handgriffe, deren Einübung in der ersten Jugend versäumt worden ist, nachgehohlet werden, und während die Geistes-

bildung oft schnelle Fortschritte macht, hat man viele Mühe, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche in der Unbehüllichkeit des Körpers, besonders der Hände liegen. Es ist also dringend notwendig, das blinde Kind möglichst bald zum Gebrauche seiner Hände zu veranlassen. Deswegen gebe man ihm, gleich dem sehenden, seine Puppe, und lehre es nahmentlich auch, dieselbe aus- und ankleiden. Hölzerne Thiere und ähnliches Spielzeug, werden es nicht weniger, als andere Kinder, erfreuen, und zugleich im Gebrauch seiner Hände üben.

Kann es einmahl im Hause, oder wenigstens im Zimmer, frei herumgehen, so lasse man sich von ihm bald dieses, bald jenes herbeiholen. Ebenso halte man es an, Kleidungsstücke und andere Dinge an den dazu bestimmten Orten aufzubewahren, Zwirn und Garn abzuwinden, Weißzeug zusammen zu legen und andere ähnliche Arbeiten zu verrichten. Ferner sey man nicht zu ängstlich, ihm eben sobald, als andern Kindern, jedoch mit der nöthigen Vorsicht, Messer und andere Werkzeuge in die Hände zu geben, man lasse es schnitzeln, hämmern und dergleichen.

Bei dem Essen gebe man ihm einen tiefen Zinnteller, dessen Rand oben etwas einwärts gebogen ist, indem es ihm dadurch leichter wird, die Speisen auf den Löffel zu bekommen. Damit es sich desto eher selbst ankleiden lerne, so lasse man bei seinen Kleidungsstücken alles Ueberflüssige weg, mache sie überhaupt so einfach als möglich, nahmentlich so,

daß kein Binden und Hefen auf dem Rücken nöthig werde.

Zur Vorübung auf Flechtarbeiten lehre man den Blinden, Stricke und später dicken Bindfaden, Bänder und dergleichen zwei-, drei- und vierfach zusammenflechten.

### S. 6.

#### Verhütung übler Angewöhnungen.

Blinde Kinder müssen natürlich, gleich andern, auf Alles aufmerksam gemacht werden, was der Anstand und die Schamhaftigkeit erfordert. Da für sie alles dasjenige, was der Anstand nur des Gesichtes wegen verbannt hat, nicht unschicklich ist, so bedürfen sie in dieser Hinsicht noch mehr Belehrung und Geduld, als sehende Kinder. Außerdem sind sie zu einzelnen üblen Gewohnheiten, besonders, wenn Langeweile sie plagt, geneigt. Manche gestikuliren mit ihren Händen und Füßen, andere verzerren das Gesicht auf eine widerliche Art, wieder andere pflegen mit den Fingern die Augen aus ihrer Höhle hervorzudrücken, noch andere ziehen die Achseln in die Höhe oder halten Kopf und Brust zu weit vorwärts. Viele Blinde halten den Mund etwas geöffnet, um das Gehör zu verschärfen, was ihnen aber ein blödes Ansehen gibt. Solche Gewohnheiten sind nicht selten die Ursache, daß der fremder Liebe so sehr bedürftige Blinde von Andern möglichst gemieden wird.

Man beuge darum denselben bei Zeiten vor, denn, ist es überhaupt leichter, etwas zu verhüten, als wieder abzugewöhnen, so ist dieses, bei dem in der Regel sehr beharrlichen Blinden, doppelt der Fall. Auch kann er, da er durch das Gesicht keine Unterhaltung findet, dagegen gewohnt ist, sich durch das Betasten der Gegenstände zu vergnügen, noch leichter, als andere, auf das für Körper und Geist gleich schwächende Laster der Selbstbefleckung gerathen; Bewegung und Beschäftigung können auch dieses am sichersten verhüten.

## § 7.

## Sinnen- und Verstandes-Übungen.

Kann das blinde Kind einmahl gehen, so wird es gar bald selbst auf das hinweisen, was für die Bildung seines Geistes vor allem Andern geschehen muß. Es wird dann alle Gegenstände in seinen Umgebungen befühlen und wie sehende Kinder eine Menge von Fragen über sie machen. Man weise es mit solchen Fragen niemahls ungeduldig zurück, sondern belehre es über die Form, den Stoff, die Verrfertigung und den Gebrauch der Dinge. Eben so wird es, wenn es die Laute von Thieren hört, fragen, woher diese Töne kommen, — auch dadurch wird ein weites Feld von nützlichen Belehrungen eröffnet. Es wird die Hausthiere bald an ihren verschiedenen Lauten unterscheiden, und man lasse es

dieselben, damit es sich einen richtigen Begriff von ihnen machen könne, mit der nöthigen Vorsicht be-  
 fühlen, sage ihm, wozu sie nützen, wovon sie sich  
 nähren, und dergleichen. Zu ähnlichen Belehrungen  
 bietet jeder Aufenthalt in Gärten, Wäldern u. s. w.  
 mannigfache Gelegenheit dar. Soviel übrigens auch  
 dem Kinde schon durch solche gelegenheitliche Belehrungen  
 genützt werden kann, so darf man sich doch  
 nicht mit denselben begnügen, sondern muß zugleich  
 sowohl den Verstand, als auch die dem Blinden noch  
 übrigen vier Sinne absichtlich üben und dadurch  
 mehr ausbilden. Den Geschmack üben zwar Spei-  
 sen und Getränke hinlänglich, aber es ist wenigstens  
 nöthig, daß man dem Kinde sage, was man süß,  
 sauer, herbe u. s. w. nenne. Den Geruch übt man  
 am zweckmäßigsten dadurch, daß man den Blinden  
 durch denselben die verschiedenen Blumen unterschei-  
 den lehrt; später hält man ihm auch weniger riechen-  
 de Gegenstände vor, damit er entdecke, ob und wel-  
 chen Geruch sie haben, und sie eben dadurch von  
 einander unterscheiden lerne, z. B. Seife, Unschlitt,  
 Wachs. Wichtiger ist die größt mögliche Bildung  
 des Gehörs. Wir haben für dasselbe in den ersten  
 Jahren bereits das Vorsingen und Vorspielen einfa-  
 cher Melodien empfohlen. Man fahre mit diesem  
 fort und verbinde damit noch weitere Uebungen.  
 Namentlich mache man das Kind auf den verschiede-  
 nen Ton aufmerksam, den Münzen von Silber,  
 Gold oder Kupfer, Stückchen von Eisen, Zinn,  
 Blech, Glas, Holz, Steine u. s. w. von sich geben,

wenn man sie fallen läßt. Außerdem lehre man es durch das Gehör bestimmen, ob das, was man fallen ließ, ein größerer oder kleinerer Gegenstand von demselben Stoffe sey. Auch die Entfernung, in welcher sich Jemand von ihm befindet, kann der Blinde durch das Gehör schätzen lernen. Man heißt ihm zu dem Ende etwa drei Schritte von sich hinweggehen, und diese Schritte zählen, spricht dann einige Worte zu ihm, und ist dieß geschehen, so läßt man ihn sich noch eine weitere Zahl von Schritten entfernen, spricht wieder zu ihm und fährt damit fort, bis er nach und nach aus der Art, wie die Stimme zu ihm dringt, die etwaige Entfernung der Sprechenden Person bestimmen lernt. Man hat Beispiele, daß Blinde diese Entfernung auf das genaueste angeben, ja nach dem Schall, welchen die Stimme in einem geschlossenen Raum hervorbrachte, auf die Größe desselben vollkommen richtig schlossen. Noch wichtiger, als das Gehör ist für den Blinden das Gefühl, welches, in so weit es seinen Sitz in den Fingerspitzen hat, Tastsinn genannt wird. Dieser ist es, der hauptsächlich ausgebildet werden muß; man läßt den Blinden für diesen Zweck nicht bloß die Oberfläche der ihm in die Hände kommenden Gegenstände, mit den Fingerspitzen befühlen, sondern lehrt ihn nahmentlich auch den Stoff gleichgeformter Dinge durch das Gefühl erkennen. Man gibt ihm gleich geschnittene Stücke Holz, Glas, Stein, Metall u. s. w. in die Hand, fragt ihn, welchen Unterschied er bei dem Anfühlen derselben em-

pfinde, benennt ihm, so oft er dieß von einem Stück angegeben hat, den Stoff, aus dem es gemacht ist, und gibt ihm dann noch anders geformte Dinge von demselben Stoffe zum Anföhlen. Ebenso verfährt man mit gleich großen Stücken Leinwand, wollenen Tuch, Baumwolle, seidenem Zeug und dergleichen. Die Gegenstände, mit welchen man solche Uebungen vornimmt, vereinigt man mit einander in einem Fache und erhält dadurch eine Sammlung der verschiedenartigsten Dinge, ein wahres Allerley; nahmentlich dürfen nicht fehlen: Kugeln aus Stein, Glas, Blei, Drei- und Vierecke von Holz, Pappe und Blech; Draht von Eisen und Messing, Stücke von verschiedenen Holzarten, verschieden geformte Steine, Muster von feinerem und gröberem Wollentuch, Leinwand, Seidenzeug, Baumwollenzeug, verschiedenem Leder und dergleichen. Man vermehrt diese Sammlung fortwährend und fügt nahmentlich verschiedene Arten von Getreidekörnern und Hülsenfrüchten bei. Das blinde Kind kann sich mit dieser Sammlung ebenso angenehm, als für seinen Geist bildend unterhalten. Man gibt ihm auf, bald dieß, bald jenes aus der Sammlung herauszusuchen, so wie die Gegenstände bald nach ihrer Form, bald nach ihrem Stoffe zu ordnen.

Die geeigneten Stücke benützt man ferner, das blinde Kind im Schätzen des Gewichtes und im Messen der Länge und Breite zu üben. Damit es das Gewicht eines Gegenstandes muthmaßlich angeben lerne, gibt man ihm anfangs in die eine Hand

denselben und in die andere ein entsprechendes Gewicht. Die gewöhnlichen Einsaßgewichte können dazu recht gut benützt werden, nur müssen die Zeichen, welche das Gewicht der verschiedenen Stücke angeben, von der Art seyn, daß sie der Blinde fühlen kann. Zum Messen gebraucht man Maßstäbe, an welchen die Zeichen für ganze, halbe und Viertelzolle durch Drähte fühlbar sind.

Was das Kind kennen gelernt hat, das lasse man sich von ihm selbst wieder genau beschreiben. Man beschreibe ihm auch selbst solche Gegenstände, und lasse es aus den angegebenen Eigenschaften u. s. w. den Gegenstand errathen.

### §. 8.

#### Gedächtnißübungen.

Die Uebung des Gedächtnisses sollte bei keinem Kinde versäumt werden, am wenigsten bei einem blinden, das sich nicht, wie das sehende, durch Aufzeichnen und Nachschlagen in Büchern helfen kann. Zu einem guten Gedächtnisse gehört, daß es das Verschiedenartigste schnell auffasse, treu bewahre und richtig wieder gebe. Auch ein von Natur schwächeres Gedächtniß kann hierzu nach und nach durch Uebung befähiget werden. Man bedarf zu dem Ende keine Künsteleyen, wie sie schon empfohlen wurden, wohl aber eine zweckmäßige Stufenfolge. Anfangs gebe man nur wenig zum Memoriren auf, und solches,

was dem Kinde keinen Ueberdruß erregt. Man hüthe sich also, es etwas auswendig lernen zu lassen, was ihm noch ganz und gar unverständlich wäre, eben so wenig wähle man schon im Anfang bloße Zahlen und Nahmen zu Gedächtnißübungen; man beginne vielmehr mit kurzen Versen und Sprüchen, welche zugleich zur Bildung des Verstandes und Herzens dienen. Das Memoriren derselben wird man dem Kinde sowohl erleichtern, als auch weit nützlicher machen, wenn man sie durch Erzählungen erläutert, wozu in den gewöhnlichen Schulbüchern Stoff enthalten ist.

Man hat keine besondere Sorgfalt nöthig, bei Erzählungen, oder überhaupt in der Unterhaltung mit Blinden, die Gegenstände zu vermeiden, welche unmittelbaren Bezug auf den Gesichtssinn haben. Blinde, welche die ihnen übrigen Sinne, gehörig zu üben gewöhnt worden sind, verschaffen sich dadurch und durch ihre stets rege Aufmerksamkeit und Einbildungskraft, so viele Kenntnisse, daß sie mit den im gewöhnlichen Leben vorkommenden Gegenständen, die Farbe \*) ausgenommen, so gut wie Sehende bekannt sind, und darüber zu sprechen wissen.

---

\*) Es wäre eine vergebliche Mühe, dem Blinden einen Begriff von Farben beibringen zu wollen, da diese, als Product der Lichtstrahlen, eben deswegen dem Blinden unzugänglich sind.

Wenn in einzelnen Fällen Blinde durch ihr feines Ge-

Berſe wird ein etwas fähiges blindes Kind ſehr bald nachſagen lernen; aber was das Gedächtniß ſchnell auffaßt, das bewahrt es darum nicht eben ſo treu; das Auswendiggelernte muß deßwegen von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Man laſſe das Kind, wenn es nur immer angeht, täglich etwas Neues auswendig lernen, aber man wiederhole zuvor jedesmahl das den Tag vorher Gelernte; außerdem nehme man noch wöchentliche und monatliche Wiederholungen vor. Dabei ſagt man dem Kinde nicht, wie es verkehrt genug zu geſchehen pflegt; die Anfangsworte des zu wiederholenden Verſes vor, ſondern man verlange das Herſagen des Memorirten dadurch, daß man fragt: Wie heißt das Verſchen vom ſchnellen Gehorſam, von der Reinlichkeit u. ſ. w. Das hier Empfohlene muß auch bei den nun weiter folgenden Gedächtnißübungen fortwährend beobachtet werden. Nun geht man zu Bibelſprüchen

---

fühl an der Oberfläche eines Gegenſtandes die Farbe erkennen, ſo geſchieht dieß durch mehr Glätte oder Rauheit, welches von Natur oder durch das färbende Material entſtehet, aber in andern Fällen nicht eben ſo ſtatt findet. Dieſes hindert aber nicht, daß man mit Blinden von Farben ſprechen kann, da dieſe vielmehr ſelbſt häufig den Ausdruck *Sehen* und die Farben-Benennungen einzelner Gegenſtände gebrauchen, die ſie aus ihren Unterhaltungen mit Sehenden kennen gelernt haben. Es gehört dieſes zu der oben S. 3 ſiehenden Regel, daß man die Blinden ſo viel möglich wie Sehende behandeln ſoll.

über, wie man sie in jedem Spruchbuche findet, oder auch selbst mit geringer Mühe aus der heiligen Schrift auswählen kann. Mit diesem Memoriren von Bibelsprüchen, verbinde man das von einzelnen Liederversen und wähle dazu aus einem Gesangbuch besonders solche, welche geeignet sind, dem Blinden Zufriedenheit durch Vertrauen auf Gott und frohes Hoffen auf eine bessere Welt einzulösen. Man suche ihm dieselben durch öfters Wiederhohlen recht fest einzuprägen, denn es ist für den Blinden doppelt wichtig, daß sich sein Gedächtniß einen reichen Schatz religiöser Sprüche und Lieder sammle, weil er die Erbauung durch eigenes Lesen religiöser Bücher entbehren muß. Sein Gemüth öffnet sich übrigens leicht einem kindlich frommen Glauben und mit Freuden ergreift er die Hand des Göttlichen, der auch ihm auf seinen dunkeln Lebenspfaden ein leitendes und tröstliches Licht seyn will! Davon zeugen viele von Blinden im reifern Alter verfertigte Lieder \*)

Um das Gedächtniß des Blinden auf das verschiedenartigste zu bilden, so lasse man ihm, außer den bisher empfohlenen Versen, Denksprüche und Bibelstellen, auch gereimte und ungereimte Fabeln, Parabeln und Geschichten auswendig lernen.

Selbst gewöhnliche häusliche Vorgänge, auch Nahmen und Zahlen, prägen sich dem treuen Ge-

---

\*) Lieder für Blinde und von Blinden, gesammelt und herausgegeben, von J. W. Klein, Director des k. k. Blinden-Institutes in Wien.

dächtniß des Blinden leicht ein, wenn er daran gewöhnt wird.

§. 9.

Unterrichts-Gegenstände.

Haben die Aeltern Zeit und Gelegenheit, oder nimmt sich ein Menschenfreund ihres blinden Kindes an, so können ihm auch sehr frühzeitig die ersten Anfänge von Unterrichts-Gegenständen, zur Vorbereitung auf den künftigen Schulbesuch, beigebracht werden. Wünscht der wißbegierige kleine Blinde die Buchstaben kennen zu lernen, so bereite man ein kleines festes Kissen oder Polster mit Sägspänen oder Kleien gefüllt, in dieses stecke man eine Anzahl Spännadeln (Stecknadeln) dergestalt ein, daß die Köpfe die Figur eines Buchstabens, etwa von der Größe eines halben Zolles, bilden. Am besten wählt man dazu die kleinen Buchstaben von der Druckschrift, weil diese einfacher und leichter durchs Gefühl zu erkennen sind, als die Buchstaben von der deutschen Currentschrift. In sehr kurzer Zeit wird der Blinde alle ihm auf diese Art fühlbar gemachten Buchstaben kennen und bei jeder Wiederholung richtig benennen. Dann bildet man auf die gedachte Art, durch Stecknadeln, Silben und endlich auch Worte. Dadurch und durch fleißiges auswendig buchstabieren, wird das blinde Kind eine deutlichere Aussprache erhalten, als es sich durchs bloße Gehör in seiner Umgebung angewöhnt hat. Dieses gibt Veranlassung

zum Unterricht in den Anfangsgründen der Sprachlehre.

Auf eine leichtere Art wird eine erhabene fühlbare Schrift hervorgebracht, indem die einzelnen Buchstaben mit besondern Stempeln durchstochen werden, welche in dem Blinden-Institute zu Wien erfunden und daselbst zu bekommen sind. \*).

Der Anfang im Rechnen wird mit einem blinden Kinde damit gemacht, daß man dasselbe zählen lernt, wenigstens bis 40 oder 50, wobei man das Kind darauf aufmerksam macht, daß die ersten 10 sich immer wiederholen, indem 11 so viel als 10 und 1, 12 so viel als 10 und 2, 13 so viel als 10 und 3, 24 so viel als 20, oder 2 Mahl 10, und 4, 36 so viel als 3 Mahl 10 und 6 seye, daher die vielfachen Zehner, 20, 30, 40, 50, dem Kinde sehr geläufig gemacht werden müssen. Man kann sowohl beim Zählenlernen, als bei den folgenden Uebungen, im Anfang ein mechanisches Hülfsmittel gebrauchen, z. B. eine Anzahl kleine durchlöcherete Kugeln, Kastanien oder Bohnen, welche an einem steifen Faden oder Draht angereiht sind und sich daran hin und her schieben lassen. Fähige blinde Kinder aber, die überhaupt innerlich mehr gesammelt sind, als sehende, werden solcher mechanischer Mittel nicht bedürfen, sondern bald mit dem Kopf allein arbeiten. Geht das Zählen schon etwas geläufig, so

---

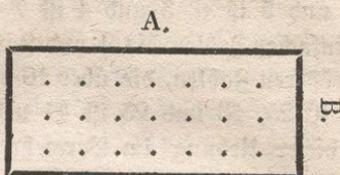
\*) Auch das dieser Schrift beigefügte fühlbare Alphabet ist daselbst zu haben.

schreite man zur stufenweisen Vermehrung der Zahlen, z. B. 1 und 1 ist 2, 1 und 2 ist 3, 1 und 3 ist 4, u. s. w. dann 2 und 2 ist 4, 2 und 3 ist 5, 3 und 3 ist 6, 3 und 4 ist 7 und so fort durch alle einfachen Zahlen bis 9 und 9 ist 18; dann auch die größeren Zahlen, die über 10 hinausgehen, 12 und 13 ist 25, 18 und 23 ist 41 u. s. w.

Nach dieser Uebung im Vermehren oder Zusammenzählen, geht man zum Bervielfältigen der Zahlen über, wovon das bekannte Einmahl eins den Anfang enthält. Es versteht sich von selbst, daß dieses nicht als bloßes Gedächtniswerk betrieben werden darf, sondern durch Zwischenfragen und Auflösungen dem Kinde zum klaren Bewußtseyn geholfen werden muß, indem man das blinde Kind aufmerksam macht, daß diese Rechnungsart nur eine Verkürzung der vorigen ist, denn 2 Mahl 8 ist eben so viel als 8 und 8, und 5 Mahl 8 ist eben so viel als 8, 5 Mahl zusammengezählt. 7 Mahl 13 ist 91 und eben so viel bekommt man, wenn man 13 siebenmahl zusammenzählt.

Noch ein Umstand ist dem Anfänger im Rechnen deutlich zu machen, daß es nämlich ganz einerlei ist, welche von den beiden Zahlen zur Bervielfältigung gebraucht wird, ob man rechnet 5 Mahl 7 oder 7 Mahl 5. Bei größeren Zahlen ist nicht jedem schnell einleuchtend, daß und warum es einerlei ist, ob man sagt 12 Mahl 45, oder 45 Mahl 12. Dem blinden so wie dem sehenden Kinde ist dieses durch nachstehendes Hülfsmittel deutlich zu machen.

Man schlage in ein Bretchen in gleicher Entfernung einige Reihen kleiner Nägel ein, so daß nur die Köpfe vorstehen, z. B.



Legt der kleine Rechner das Bretchen so vor sich, daß A oben ist, so hat er drei Reihen von 7 fühlbaren Punkten, also 3 Mahl 7 ist 21, nun kehrt er das Bretchen so, daß B oben ist, dann hat er 7 Reihen Punkte, wovon jede drei enthält, also 7 Mahl 3 ist 21. Daß beide Producte gleich seyn müssen, erhellet daraus, weil beidemahl dieselben Punkte in Berechnung gekommen sind.

So wie die zwei bisher zergliederten Rechnungsarten addiren und multipliciren in genauer Beziehung zu einander stehen, und letzteres eigentlich als eine Abkürzung des Erstern erscheint, so können dem Anfänger im Rechnen auch die zwei übrigen Rechnungsarten deutlich gemacht und gezeigt werden, daß beide, subtrahiren und dividiren, sowohl unter sich, als auch mit den 2 übrigen Rechnungsarten, in genauer Verbindung stehen. Da  $8$  und  $4 = 12$  ist (addiren), so muß nothwendig  $12$  weniger  $4$  (oder von  $12$  vier abgezogen)  $= 8$  seyn (subtrahiren) eben so:  $45$  und  $13$  ist  $58$ , daher ist  $58$  weniger  $13 = 45$  und auch  $58$  weniger  $45 = 13$ .

Wenn der Schüler die Aufgabe erhält: 16 von 42 abzuziehen, so kann er die Antwort auf 2 Wegen suchen; entweder er geht von 42 rückwärts, indem er so viele Einheiten abzieht, bis er zu 16 kommt, macht 26; oder er geht von 16 vorwärts, indem er bis 42 zählt, macht wieder 26. In den meisten Fällen wird er den letzten Weg wählen, weil auch hier leichter vorwärts als rückwärts zu gehen ist. So wird also das gesuchte Resultat für die Subtraction, oder der überbleibende Rest, eigentlich durch ein Verfahren, das der Addition angehört, gefunden. Eben so kann man dem Schüler zeigen, daß auch die Multiplication und die Division in genauer Verbindung mit einander stehen. Da 2 Mahl  $6 = 12$  ist (multiplicirt), so folgt daraus, daß man von 12 die 6 zweimahl oder die 2 sechsmahl wegnehmen kann, oder was dasselbe sagen will, daß in 12 die 6 zweimahl, oder die 2 sechsmahl enthalten sind (dividirt). Eben so weil 7 mahl  $8 = 56$  ist, so sind in 56 die 8 siebenmahl und die 7 achtmahl enthalten. Man kann aber zu demselben Resultat auch auf dem Wege der Subtraction kommen, denn man kann von 56 nach und nach, 7 achtmahl oder 8 siebenmahl abziehen. So erscheint also die Division als eine Abkürzung der Subtraction.

Aus allem diesen wird dem Kopfrechner deutlich werden, daß alle Erfolge beim Rechnen in einer Vermehrung oder Verminderung bestehen, und wenn er sich gewöhnt, jede Aufgabe, als einen der Vernunft zur Beantwortung oder Auflösung vor-

gelegten Satz zu betrachten, so findet er das gesuchte Resultat auf einem weit kürzeren Wege, als das gewöhnliche Rechnen mit Zahlzeichen oder Ziffern erfordert \*). Auch Bruchzahlen machen dem etwas geübten Kopfrechner keine Schwierigkeiten, weil er sie wie ganze Zahlen zu behandeln pflegt.  $\frac{1}{3}$  tl. ist der dritte Theil von einem Ganzen;  $\frac{2}{3}$  tl. sind zwei solche Theile.  $\frac{4}{5}$  tl. sind 4 Theile von einem in fünf Theile getheilten Ganzen, zu dessen Ergänzung also noch  $\frac{1}{5}$  oder der fünfte Theil hinzukommen muß.

Hier nur 2 Fälle, wie sie im gewöhnlichen Leben vorkommen, für die Kopfrechner aufzulösen:

Aufgabe. Wie viel kosten 8 lb, wenn 3 lb 25 fl. kosten?

Der Kopfrechner erkennet sogleich, daß hier eine Vermehrung Statt findet, weil 8 lb offen-

\*) Die Erfahrung lehret, daß Schüler (und zwar Sehende wie Blinde) welche früher mit Ziffern rechnen lernen, ehe sie es im Kopfrechnen, was doch für das gewöhnliche Leben das Wichtigere ist, zur großen Fertigkeit gebracht haben, im Kopfrechnen zurückbleiben, weil sie die Aufgaben nach den Formen des Zifferrechnens, von denen sie sich nicht mehr los machen können, berechnen und auflösen wollen.

In dem oben S. 1. genannten Lehrbuch für Blinde befindet sich eine ausführliche Anweisung zum Kopfrechnen, nach der hier angezeigten Methode, mit vielen Beispielen von allen Rechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen, bis zur Ausziehung von Quadrat- und Kubikwurzel.

bar mehr ausmachen als 3 H. Er sucht zuerst den Preis von 1 H und nimmt dieses 8 Mal. Da 3 H 25 fl. kosten, so trifft auf 1 H der dritte Theil von 25 fl. oder  $8\frac{1}{3}$  fl., 8 Mal  $8\frac{1}{3}$  fl. sind  $66\frac{2}{3}$  fl. so viel kosten 8 H.

Aufgabe. 6 Arbeiter brauchen zu einem Werk 14 Tage, in wie viel Zeit werden 8 Arbeiter dieses Werk zu Stande bringen?

Hier findet offenbar eine Verminderung Statt, denn 8 Arbeiter können in kürzerer Zeit fertig werden, als 6 Arbeiter, und zwar wird die Zeit um so viel kürzer seyn, als die Zahl 6 kleiner ist als 8, mithin  $\frac{1}{4}$  tl. Es wird also  $\frac{1}{4}$  Zeit weniger erforderlich seyn als 14 Tage, mithin  $10\frac{1}{2}$  Tag.

Die Probe über die Richtigkeit dieser Rechnung macht der Kopfrechner auf folgende Art:

Wenn 8 Arbeiter  $10\frac{1}{2}$  Tag gebrauchen, so trifft auf jeden  $1\frac{3}{4}$  Tag; sind 2 Arbeiter weniger, so sind zweimahl  $1\frac{3}{4}$  zusammen  $3\frac{1}{2}$  Tag weiter erforderlich, diese und die  $10\frac{1}{2}$  Tage, machen wieder 14 Tage.

#### §. 10.

### Schulbesuch blinder Kinder.

Nach der bisher beschriebenen Vorbereitung durch häusliche Erziehung und Unterricht in den Anfangsgründen, kann ein blindes Kind mit Nutzen die Schule seines Wohnortes besuchen. Gesezt auch, daß der Schullehrer wegen der großen

Zahl von sehenden Schülern, oder aus andern Ursachen nicht im Stande ist, sich mit dem Blinden besonders abzugeben, so wird dieser schon durch das Zuhören beim Unterrichte mehr lernen, als man glaubt. Er nimmt Antheil an den Gedächtnis- und Verstandesübungen, an dem Kopfrechnen, an der Sprachlehre, an dem Gesangunterrichte. Beim Lesen der andern Kinder und den Erklärungen des Lehrers höret der Blinde zu und beantwortet die darüber gestellten Fragen. Selbst beim Unterricht im Schreiben können Blinde beschäftigt werden, durch Erklärung der Sprachregeln, und wenn der Satz laut dictirt wird, so lernen sie ihn leicht auswendig. Ist der Blinde, oder die Schule mit der oben beim Buchstabenlernen berührten Vorrichtung zur durchstochenen fühlbaren Schrift versehen, so kann der Blinde, zu gleicher Zeit mit dem Sehenden, den Satz auch schreiben.

Beim Tafelrechnen, wenn die Aufgabe laut gegeben wird, kann es oft geschehen, daß der etwas geübte Blinde die Auflösung früher durchs Kopfrechnen findet, ehe sie auf der Tafel erscheint.

Es ist nicht zu frühe, wenn man das blinde Kind schon mit 4 Jahren in die Schule schickt, besonders da, wo man in der Familie demselben weniger Zeit widmen kann, als zu wünschen wäre. Der weniger zerstreute Blinde ist früher, als sehende Kinder, für einen ernstern Unterricht fähig. Er fühlt frühe das Bedürfnis zu lernen, und der Schulbesuch macht ihm schon darum Freude, weil er durch ihn

der Geist und Körper tödtenden Langenweile entzogen wird. Der Schulbesuch befreundet ihn auch mit andern Kindern, wodurch sein Leben auf mannigfache Art erheitert wird. Mit Beihülfe des Lehrers, kann das blinde Kind in der Schule gar leicht für sein ganzes künftiges Leben Freunde und Führer gewinnen.

§. 11.

Musik-Unterricht für Blinde.

Musik ist die freundliche Trösterinn des Blinden, sie verscheucht den Mismuth und entschädigt ihn für so Vieles, was er entbehren muß. Sein scharfes Gehör ersetzt bei dem Unterricht in der Musik einen großen Theil des für ihn nicht anwendbaren, wenigstens sehr beschränkten Gebrauchs der Musik-Noten. Man versäume daher nicht, schon das kleine blinde Kind, wo es seyn kann, einfache Musik hören zu lassen, und da der Gesang der naturgemäße Anfang derselben ist, so singe man ihm vor und führe es dahin, wo es guten Gesang hören kann. Es wird die gehörten Melodien sich leicht merken und nachsingen. Der Unterricht in Instrumental-Musik erfordert, daß man den Blinden vor Allem mit dem Instrumente bekannt macht. Alle Blinden haben Neigung für Musik und bei vielen zeigt sich auch eine gute Anlage für diese Kunst; da sie aber sobald als möglich zu dem Genuß dieses ihres Lieb-

lingsgegenstandes kommen wollen, so eilen sie oft über die Anfangsgründe weg, und gehen zu frühe zur praktischen Ausübung der Musik über, wobei die nöthige Gründlichkeit leidet und die feinere Ausbildung verhindert wird. Daher ist es nothwendig, sie bei den Anfangsgründen die nöthige Zeit festzuhalten, bis ihnen dieselben ganz deutlich und geläufig geworden sind. Arme Blinde und die Ihrigen betrachten und behandeln die Musik häufig als ein Mittel zum Almosenfammeln. Man kann sie vor dieser schädlichen Gewohnheit nicht genug warnen. Der unglückliche Blinde wird dabei auf eine seinem Zustande ganz widersprechende Art, auf fremden Wegen, wo ihm leicht ein neues Unglück zustossen kann, herumgeschleppt und allen physischen und moralischen Uebeln ausgesetzt, welche das Betteln unvermeidlich erzeugt, wo unter Müßiggang, Verstellung, Betrug und andern Lastern, alles religiöse und sittliche Gefühl und alle Neigung zum Guten verloren geht.

Jeder Menschenfreund wird es für Pflicht halten, den Blinden vor einer so verderblichen Lebensart zu warnen und abzuhalten.

## §. 12.

### Arbeiten der Blinden.

Dem Blinden eine Arbeit zu lehren, womit er etwas verdienen kann, ist schwerer, als man gewöhnlich glaubt. Sehende Kinder, selbst die Lehr-

jungen bei Handwerkern, lernen fast alles vom Zusehen und durch Nachahmung älterer geschickter Arbeiter. Auf diesem Wege kann der Blinde nichts lernen; für ihn muß jede Arbeit in die einzelnen Handgriffe, die dazu erforderlich sind, aufgelöst und diese stufenweis durch Erklärung und Handführung \*) ihm nach und nach beigebracht und geläufig gemacht werden. Zu einem solchen viele Zeit, Geduld und Erfahrung fordernden Unterricht haben freilich die wenigsten Aeltern die erforderliche Zeit und Geschicklichkeit und auch fremde Meister finden sich nicht leicht dazu, obgleich die Möglichkeit einen Blinden zu einem geschickten Arbeiter zu bilden, nicht mehr geläugnet werden kann, seitdem in mehreren Blinden-Instituten, nicht nur einfache Arbeiten, als Stricken, Spinnen, Flechten aus Stroh- und Tuch-Enden, Schnürmachen, Bandweben geläufig betrieben werden, sondern auch aus den Blinden Schuhmacher, Korb- und Stuhlflechter, Tischler und Drechsler gebildet werden, welche ganz brauchbare, verkäufliche Waare liefern.

Da das Stricken eine sehr häufige und überall vorkommende Arbeit ist, welche nur wenige, leichte Handgriffe und die einfachsten Werkzeuge er-

---

\*) Bloße Handführung, beim Lernen einer neuen Arbeit, ist nicht hinreichend, weil dabei die Hand des Blinden so fest gefaßt werden muß, daß er nicht fühlt, was diese oder das darin befindliche Werkzeug verrichtet und was dadurch zu Stande kommt.

fordert, an jedem Orte und in dem kleinsten Raume verrichtet werden kann, mithin dem Zustande des Blinden am meisten angemessen ist, so soll an diesem Muster gezeigt werden, wie bei dem Unterricht der Blinden in einer Handarbeit verfahren werden muß\*).

Wollte man mit gewöhnlichen Fäden und mit dünnen Nadeln den Unterricht im Stricken mit einem Blinden anfangen, so würde man mit doppelter Mühe kaum zum Ziele kommen. Die ersten Stricknadeln müssen wenigstens die Dicke einer Federspule haben, und können von Holz, Fischbein oder Metall seyn. Vorn sind sie zugespitzt, und sollen sich nicht biegen. Statt des Garns oder Zwirns, gebraucht man dünnen Bindfaden, um alles recht fühlbar zu machen.

Es werden mit zwei Nadeln einige Gänge eines Bandes von 12 bis 15 Maschen sehr langsam von der sehenden Lehrerin gestrickt, während der Blinde fleißig nachgreift, was die Hände und die Nadeln zu machen haben. Nun gibt man dem Blinden die Strickerei selbst in die Hand, so daß man ihm mit jeder Hand eine Nadel fassen, den Faden vorn hinabhängen und durch leises Handführen einzelne Maschen abstricken läßt. Die bei jeder Masche vorkommenden Handgriffe sind folgende:

1. Das Einstecken in die nächste Ma-

---

\*) In dem Lehrbuch für Blinde S. 249 — 380 ist diese und verschiedene andere Arbeiten, welche Blinde verrichten können, ausführlich beschrieben.

sch e. Dieses geschieht mit der Spitze der rechten Nadel, indem man dieselbe in den äußersten Faden auf der linken Nadel so einsteckt, daß sie unter dieser wieder hervorkommt.

2. Das Umschlingen des Fadens. Der Faden wird um die Spitze der in der rechten Hand befindlichen Nadel, links, das heißt so umschlungen, daß er an der linken Seite dieser Nadel herauf und an der rechten Seite hinuntergeschlagen wird.

3. Das Durchziehen der Masche. Der um die Spitze der rechten Nadel, mittelst des vorigen Handgriffs, umschlungene Theil des Fadens, welcher bestimmt ist, die neue Masche zu bilden, wird nun sammt der Spitze der Nadel selbst durch eben die Masche, welche beim ersten Handgriff durchstoßen worden ist, zurückgezogen, wobei die neue Masche schon fertig auf der rechten Nadel erscheint und nur noch mit einem Theil an der linken Nadel hängt, von welcher sie durch den letzten Handgriff vollends getrennt wird.

4. Die neue Masche wird von der linken Nadel hinabgelassen. Die Spitze dieser linken Nadel wird nämlich so weit zurückgeschoben, daß der Faden, welcher auf die vorgeschriebene Art mit der neuen Masche zusammenhängt, darüber hinabgleiten kann, wodurch also eine Masche vollkommen abgestrickt ist, und dasselbe Verfahren von Neuem beginnt.

Wenn nun der Blinde durch obige Zergliederung sich die Hauptsache der zu erlernenden Arbeit eigen

gemacht und durch Übung die nöthige Fertigkeit darin erlangt hat, dann werden ihm auch die zur Erleichterung und Beschleunigung der Arbeit dienenden Hülfsmittel und die verschiedene Anwendung derselben, so wie die bei der Arbeit selbst vorkommenden Veränderungen gezeigt und gelehrt, in die er sich desto leichter findet, je besser er den Unterricht in den Anfangsgründen der Arbeit gefaßt und die ersten Handgriffe zur Fertigkeit gebracht hat.

So läßt man ihm beim Stricken den Faden entweder wie gewöhnlich um den Zeigefinger der linken Hand wickeln, oder besser über den Zeigefinger der rechten Hand laufen, um den Faden nach Willkühr anspannen zu können, und den zweiten Handgriff, das Umschlingen desselben, zu beschleunigen. Er wird sich leicht darein finden, Strümpfe und andere Sachen in der Rundung zu stricken, wozu zwar mehrere Nadeln gebraucht werden, aber doch nur mit zweien zugleich gearbeitet wird. Das Anschlagen der Maschen beim Anfang, sogenannte verkehrte Maschen, löcherige und andere einfach figurirte Strickerei, bringen Blinde, nach gehöriger Anleitung, ebenfalls leicht zu Stande.

#### S, 13.

### Allgemeine Regeln für die Behandlung blinder Kinder.

Im Allgemeinen ist bei der Erziehung blinder Kinder dasselbe zu beobachten, was für Sehende

geschehen muß. Daher nur noch folgende Bemerkungen.

1. Der Blinde bedarf zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche ihm sein Zustand in tausend Fällen entgegensetzt, Beharrlichkeit und an sie gewöhne man ihn darum von Kindheit an; man lasse ihn namentlich nie, weder bei seinen Arbeiten, noch bei seinem sonstigen Unterrichte, zu etwas Anderen übergehen, ehe er das Begonnene recht versteht, noch weniger veranlasse man ihn selbst dazu; aber eben deswegen beginne man mit ihm auch nichts, was seine Kräfte übersteigt, und von dem darum wieder abgegangen werden müßte.

2. Der Blinde hat weniger Zerstreuung, als der Sehende und es haftet Alles tiefer in seiner Seele, darum ist es doppelt wichtig, daß man über alles, was seine Sittlichkeit gefährden könnte, sorgfältig wache. Man halte ihn doch ja ferne von solchen Orten, wo er Schlechtes hören könnte, und wäge alle Worte in seiner Gegenwart sorgfältig ab. Sein treues Gedächtniß behält nicht nur alles Gehörte leicht, sondern seine stets rege Phantasie verarbeitet es auch, und leider! oft zu einem dauernden Schaden für seine Sittlichkeit. Dahin gehört namentlich alles, was auf die Geschlechts-Verhältnisse Bezug hat.

3. Blinde Kinder, welche das Augenlicht von Geburt an entbehren, oder denen wenigstens keine Erinnerung an ihren sehenden Zustand blieb, wissen nicht, was sie entbehren, und man hüthe sich in ih-

rer Gegenwart von ihrem Zustande, als von einem großen Unglücke, zu reden. Durch solche unnütze Aeußerungen des Bedauerns \*) wird in gar manchen, die sonst ihre Lage in Zufriedenheit verlebte hätten, Mißmuth über ihr Geschick angeregt, wodurch sie erst wahrhaft unglücklich werden. Aeltern Blinden wird man durch solche Aeußerungen höchst lästig, denn Niemand läßt sich gern an seine Gebrechen erinnern.

Wer mit Blinden umgeht, sei darum zwar ihres Zustandes stets eingedenk, aber er vermeide es mit zarter Schonung, sie an denselben zu erinnern. Noch kränkender muß es solchen Unglücklichen seyn, wenn sie wegen eines durch ihre Blindheit herbeigeführten Mißgriffes verlacht werden. Es wird ihnen dadurch überdieß der Muth zu freien Aeußerungen und fernerer Kraftanwendung genommen.

4. Hat man Hoffnung, daß ein Kind später durch eine Operation das Gesicht erhalten könne, so

---

\*) Bei dem Blinden-Institute in Wien sind in den Zimmern, wohin Fremde zu kommen pflegen, gedruckte Tafeln aufgehängt, des Inhaltes: »Man ersucht Jedermann, alle lauten Mitleidsbezeugungen über das Schicksal der blinden Zöglinge zu unterlassen, um sie dadurch nicht an den unerseßlichen Verlust eines Gutes zu erinnern, dessen Größe sie zu ihrem Glück nicht kennen, und der Ruhe und innern Zufriedenheit, die sie genießen, und wovon man sich durch kurze Beobachtung und Umgang mit ihnen leicht überzeugen kann, keinen Abbruch zu thun.

muß es dessen ungeachtet in Allem behandelt werden, gleich denjenigen, bei welchen diese Hoffnung fehlt, denn einmahl kann die Operation leicht mißlingen und das Kind wäre dann weit unglücklicher, als andere Blinde, die von Kindheit an zweckmäßig gebildet wurden; im günstigen Falle aber stände das Kind doch andern sehenden Kindern sehr nach, wenn vorher nichts für seine Bildung geschehen wäre, und das in der Kindheit Versäumte könnte nie wieder ganz nachgehohlt werden.

§. 14.

Besondere Anstalten zur Erziehung, Bildung, Beschäftigung und Versorgung der Blinden.

Die durch früheres Vorurtheil gegen die Bildungsfähigkeit der Blinden entstandene große Vernachlässigung und Verwahrlosung derselben, verbunden mit der Theilnahme und dem Mitleiden, welches die Blinden so allgemein genießen, hat die Veranlassung gegeben, daß in mehreren Ländern Anstalten entstanden sind, welche sich die Verbesserung des Schicksals der unglücklichen Blinden zum Zwecke gesetzt haben. Da der größere Theil der Blinden den ärmern Ständen angehört, weil dort die Vernachlässigung der Hülfe gegen entstehende Augenübel, besonders bei kleinen Kindern, am häufigsten vorkommt; so konnten diese Unternehmungen zum

Besten der Blinden nur in dem Vertrauen auf thätige Theilnahme und Unterstützung des wohlthätigen Publikums gemacht werden, welches Vertrauen auch in Erfüllung gegangen ist, so daß überall nach Verhältniß reichliche Beiträge für die errichteten Anstalten eingegangen sind, und keine derselben, aus Mangel an Unterstützung wieder aufgehört hat \*).

Zuerst mußte für die blinden Kinder gesorgt werden, um diese vor dem körperlichen und moralischen Verderben zu bewahren. Es waren daher alle anfänglich errichteten Blinden-Institute eigentlich Erziehungs- und Bildungs-Anstalten für blinde Kinder, welche hier, mittelst eigener für ihren Zustand erfundenen und eingerichteten Hilfsmitteln, in Schulgegenständen und leichten Handarbeiten unterrichtet wurden, aber nach einem Zeitraum von 6 bis 8 Jahren wieder austreten mußten und zu ihren Aeltern oder Verwandten zurückkehrten. Bald zeigte sich, daß damit den Blinden nur zum Theil geholfen war. Die schon im Anfang des Jünglings-Alters ausgetretenen Zöglinge, hatten weder die erforderliche Festigkeit in moralischen Grundsätzen, noch die nöthige Übung und Fertigkeit in mechanischen Arbeiten erlangt; daher geschah es,

---

\*) Deutschland hat gegenwärtig in 14 Orten Anstalten für Blinde, und in 12 andern Ländern von Europa befinden sich Blinden-Institute. Selbst in Nord-Amerika sind in den letzten Jahren solche Anstalten errichtet worden.

daß viele von den ausgetretenen Zöglingen in Unthätigkeit, die sich mit der Blindheit ohnehin leicht verbindet, verfielen, durch Mangel an Übung das Erlernte vergaßen, Müßiggänger und endlich Bettler wurden, wodurch alle auf sie verwendete Mühe und Kosten vergeblich waren. Diesem Übelstande und seinen schädlichen Folgen für die Blinden zu begegnen, wurde in den meisten Blinden-Instituten die Unterrichtszeit und der Aufenthalt der Blinden in der Anstalt verlängert. Da wo die Verhältnisse und die Unterhaltsquellen es zuließen, wurden eigene Anstalten für erwachsene Blinde errichtet, in welche die Zöglinge, nach vollendeter Bildungszeit, übertreten, daselbst mit den erlernten Arbeiten, zum Behuf ihres Unterhaltes, beschäftigt werden, und wenn ihnen eine der vorhandenen Stiftungen verliehen wird, auf ihre Lebenszeit versorgt sind.

Wenn für die Zukunft die häusliche Erziehung der blinden Kinder, nach den gemachten Vorschlägen, verbessert wird, und wenn dieselben frühzeitig zum Besuche der Ortschulen angehalten werden, dann können sie ihre Kinderjahre, unter den Augen ihrer Aeltern verleben und erst im reifen Alter auf einige Zeit in ein Blinden-Institut aufgenommen werden, um daselbst in solchen Gegenständen unterrichtet zu werden, welche den Blinden eigenthümlich sind, besonders in den für sie angemessenen Arbeiten durch längere Uebung es zur Geläufigkeit zu bringen, und durch dieselben künftig ihren Unterhalt zu erwerben.

Bis diese neuen Vorkehrungen getroffen werden, wird die bisherige Einrichtung, wie sie in Wien bestehet, verbleiben, daß nämlich blinde Kinder zur Erziehung und Bildung in das k. k. Blinden-Institut, und erwachsene Blinde in die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt, entweder unentgeltlich, oder gegen Entrichtung der Verpflegskosten, aufgenommen und unterhalten werden.

Die Bedingungen, unter welchen Blinde in beiderlei Anstalten aufgenommen werden, sind in den zwei folgenden Paragraphen enthalten.

§. 15.

Bedingungen, unter welchen blinde Kinder in das k. k. Blinden-Institut in Wien aufgenommen werden.

1.

Die blinden Kinder beiderlei Geschlechts, welche die Aufnahme in diese Anstalt suchen, sollen in dem Alter zwischen 7 und 12 Jahren seyn.

2.

Sie müssen außer der Blindheit sonst gesund seyn. Blödsinnige und sehr schwächliche Kinder werden nicht aufgenommen.

3.

Die unentgeltlichen Plätze in dem Institut sind nur für Kinder aus der Provinz Nieder-Oesterreich bestimmt. Blinde Kinder aus andern Theilen der Monarchie, oder vom Auslande, können nur gegen

Entrichtung des Verpflegsbetrages aufgenommen werden.

## 4.

Von diesem Verpflegsbetrage (gegenwärtig jährlich 200 fl. Conv. M.) ist die Hälfte beim Eintritt, dann alle halbe Jahre die jedesmahlige Hälfte voraus zu bezahlen und von Auswärtigen auf ein hiesiges sicheres Haus anzuweisen.

## 5.

Bei dem Eintritt hat das blinde Kind seinen Tauffchein, ein ärztliches Zeugniß über die Pockenimpfung und den sonstigen Gesundheitszustand, und im Fall die unentgeltliche Aufnahme nachgesucht wird, auch ein Armuthszeugniß mitzubringen. Solche, welche nicht allzuweit entfernt sind, sollen der Direction, zur vorläufigen Prüfung ihrer Bildungsfähigkeit, vorgestellt werden.

## 6.

Nach vollendeter Bildung, welche 6 bis 8 Jahre dauert, sind die Aeltern oder Vormünder verpflichtet, das blinde Kind wieder zurückzunehmen.

## §. 16.

Bedingungen, unter welchen Blinde in die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Wien aufgenommen werden.

## 1.

Blinde von beiden Geschlechtern, welche in die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt aufgenom-

men werden, sollen in dem Alter zwischen 12 und 30 Jahren stehen.

## 2.

Ein solches Individuum muß, außer der Blindheit, sonst gesund und darf nicht blödsinnig seyn.

## 3.

Die Aufnahme ist von dem Blinden und den Seinigen als eine Wohlthat zu betrachten und der in Versorgung Genommene hat sich durch ein gestiftetes Betragen dieser Wohlthat würdig, und dafür dankbar zu bezeigen, soll daher stets bemühet seyn, die vorgeschriebenen Verhaltensregeln aufs Genaueste zu befolgen.

## 4.

Der wirklichen Aufnahme geht eine vierteljährige Probezeit voraus, um zu erfahren, ob der Blinde, die für die Anstalt erforderlichen Eigenschaften besitzt. Sollte dieses nicht seyn, so muß derselbe nach Verlauf des ersten Vierteljahres, wieder austreten.

## 5.

Bei dem Eintritt in die Anstalt ist der Laufschein, das Impfungszeugniß und ein ärztliches Zeugniß über den Gesundheitszustand mitzubringen.

## 6.

Wer einen Blinden, welcher die erforderlichen Eigenschaften besitzt, die Unterkunft in der Anstalt verschaffen will, hat, wenn der Blinde aus Niederösterreich gebürtig ist, jährlich 100 fl. C. M. in halbjährigen Raten voraus zu bezahlen. Ist der

Blinde aus einer andern Provinz oder Land, so werden jährlich 200 fl. C. M. an ein hiesiges Haus angewiesen, und an die Anstalt halbjährig vorausbezahlt. Die Versorgung des Blinden dauert so lange, als der Verpflegsbetrag ordentlich bezahlt wird.

## 7.

Wer auf immerwährende Zeiten einen Stiftplatz für einen Blinden bei der Versorgungsanstalt errichten will, versichert der Anstalt durch Erlegung eines Capitals, oder auf andere Art, ein jährliches Einkommen von 100 fl. C. M., worüber ein förmlicher Stiftbrief ausgefertigt wird; der blinde Stiftling trägt den Namen des Stifters und bei dem Tode oder sonstigen Abgang des Blinden, tritt ein anderer Blinder in diesen Stiftplatz ein.

## 8.

Auch mehrere Menschenfreunde in Verbindung können auf ihre Kosten einen Blinden in die Versorgungsanstalt geben, oder einen immerwährenden Stiftplatz gründen. Einer der wohlthätigen Theilnehmer wird alsdann die Abführung des Verpflegsbetrages an die Anstalt zu besorgen haben.

## 9.

Bei dem Aufnahmsgesuch soll der Blinde, wenn er nicht sehr weit entfernt ist, persönlich erscheinen, um seine Aufnahmefähigkeit vorläufig beurtheilen zu können.

## 10.

Will ein Blinder von reiferem Alter eine Arbeit erlernen, welche in der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt betrieben wird, so kann er sich die dazu erforderliche Zeit, gegen Vergütung der Kosten, daselbst aufhalten, muß sich aber genau nach den eingeführten Verhaltensregeln richten.

## 11.

Auch Blinde von Stand und Vermögen finden in der Versorgungsanstalt eine ihrem Zustand angemessene Unterkunft, wo sie in Verbindung mit ihren Schicksalsgenossen, durch Musik, Vorlesen nützlicher Bücher und andere Erheiterungsmittel (auch zur Beruhigung für die Ahrigen) ein zufriedenes, ruhiges Leben führen können.

## 12.

Da wegen Unterkunft eines Blinden der beiden letzten Arten, über Kost, Wohnung, Bedienung und andere Bequemlichkeiten, eigene Bedingungen zu verabreden sind, so haben sich die Verwandten in einem solchen Fall vorläufig mündlich oder schriftlich an die Anstalt zu wenden, um das nähere Uebereinkommen vor dem Eintritte zu treffen.

---

W i e n.

Gedruckt bei den P. P. Meditaristen.

